



Weit und breit niemand zu sehen.

FOTO: TIERGARTEN ULM

Wie Corona das Leben im Tiergarten verändert

Ziegen fehlt der tägliche Rummel – Stadt sichert finanzielle Lage

Von Michael Kroha

ULM - Corona legt die Wirtschaft lahm. Viele Unternehmen in der Region schicken daher ihre Arbeitnehmer in Kurzarbeit. Beim Mensch ist das gut möglich. Aber wie soll das bei Tieren funktionieren? Weniger Futter wegen Corona?

„Kurzarbeit können wir den Tieren nicht antun“, sagt Stefanie Kießling, Leiterin des Ulmer Tiergartens in der Friedrichsau, der bis auf unbestimmte Zeit für Besucher geschlossen ist. Zwar sei die Belegschaft in zwei Teams aufgeteilt worden, sodass im Falle einer Infizierung die alltägliche Arbeit gewährleistet sei, bestimmte Tiere bräuchten jedoch den kompletten Tag über Betreuung, sagt sie. Auch die Fütterung laufe unverändert weiter.

Unterm Stich heißt das: Die Ausgaben beim Tiergarten Ulm bleiben gleich, die Einnahmen durch Eintrittsgelder fallen aber komplett weg. 160 000 Menschen kommen durchschnittlich im Jahr in den Zoo in der Friedrichsau, 2019 waren es sogar 198 000 Besucher.

Rund um Ostern wäre normalerweise die „erste Knallerzeit“ gewesen, sagt Kießling. Seit Mitte März ist der Tiergarten aber geschlossen. Die Leiterin geht derzeit von einem Be-



Ausnahmsweise gehen die Ponys über den Spielplatz.

FOTO: TIERGARTEN ULM

sucherrückgang von gut 15 Prozent aus. Und keiner weiß wirklich, wie lange die aktuelle Situation noch anhält. Der Verband der Zoologischen Gärten (VdZ) hat deshalb kürzlich ein Soforthilfeprogramm in Höhe von 100 Millionen Euro von der Bundesregierung für die Zoos in Deutschland gefordert.

Der VdZ vertritt in Deutschland 56 Tierparks. Das sind aber nicht alle auf dem Gebiet der Bundesrepublik. Zudem ist die Trägerschaft unterschiedlich. Der Ulmer Zoo ist beispielsweise kein Mitglied. Dafür ge-

hört er der Stadt, die alle Kosten trägt. Der Tiergarten selbst kann laut Kießling nur rund 30 Prozent seiner Ausgaben selbst stemmen. Normalerweise. Und dieser Tage? „Die Stadt Ulm lässt uns nicht im Stich“, sagt Kießling. Sie geht aber davon aus, dass geplante Investitionen nun nach hinten verschoben werden müssen. Im Stich lassen sie auch nicht die treuen Besucher. Kießling hatte zu Beginn der Krise noch befürchtet, dass Jahreskartenbesitzer nun auf die Idee kommen würden, Geld zurückzufordern. Bislang habe

sich zum Glück niemand gemeldet. „Das sind vermutlich auch die Menschen, die am meisten Verständnis für die Lage haben und das Wohl der Tiere im Blick haben“, sagt sie. Es gibt es in der eher trostlosen besucherarmen Zeit im Tiergarten aber auch erfreuliche Ereignisse, die die Bevölkerung derzeit nicht zu Gesicht bekommt. So gibt es beispielsweise Nachwuchs: „Fünf frische Osterlämmer“, sagt Kießling. „Schade, dass das niemand mitbekommt.“

Die Ziegen sind es, denen der tägliche Rummel der Besucherscharen etwas fehlt. Sie lassen sich gerne etwas bürsten und streicheln. Auch der Leguan, erzählt Kießling, „guckt schon“, wenn die Menschen an seinem Fenster vorbeilaufen.

Und im Tropenhaus sowie in den Außengehegen würden die Affen durchaus auch merken, „dass da was fehlt“. „Erdmännchen und Mangusten schauen sich die Menschen schon auch gerne an“, sagt Kießling.

Es gibt aber auch die Gegenseite. So zum Beispiel in der Aquaristik, gleich zu Beginn des Tiergartens. Den Fischen fehle es nicht, dass die Menschen nicht mehr an ihnen vorbeilaufen. Das kann für die Meerestiere sogar von Vorteil sein. „Dann passiert das Klopfen an die Scheiben nicht mehr“, sagt Kießling.

Wie Stoffreste und Kaffeefilter helfen

Mit selbst genähten Atemmasken unterstützen Ehrenamtliche in der Region Menschen, die es nötig haben

Von Stella Coniglio

LANDKREIS NEU-ULM - Österreich hat sie schon, als erste deutsche Stadt hat sie Jena kürzlich eingeführt: Die Mundschutz-Pflicht im öffentlichen Raum. In Deutschland und damit auch im Landkreis Neu-Ulm ist zum Tragen von Masken zwar noch keiner verpflichtet, viele Menschen entscheiden sich aber trotzdem freiwillig für das Bedecken des Mundes. Der Bedarf an Atemmasken steigt also, vor allem in den Kliniken, die unmittelbar mit den Folgen des Coronavirus zu kämpfen haben. Um ihnen zu helfen, gibt es immer mehr Ehrenamtliche, die ihren Teil in der Krisenzeit beitragen. Nähbegeisterte kreieren daheim selbst gemachte Atemmasken und spenden sie dorthin, wo sie dringend benötigt werden.

Eine von ihnen ist Lea Schönleber aus Wullenstetten. Weil die Studentin momentan sowieso Semesterferien hat und gerne näht, beschloss sie, die Zeit zu nutzen und zu Hause Atemmasken aus ihren Stoffresten anzufertigen. Schönleber kam über eine Freundin ihrer Mutter dazu, die Masken herzustellen: „Sie ist selbst Hebamme und weiß, dass ich gerne nähe. Sie hat mir erzählt, dass solche Masken gerade dringend gebraucht werden. Ich fand die Idee gut und hab mir gleich die Anleitung angeschaut.“ Für die Masken verwendet sie Stoffreste, die heiß gewaschen und dadurch wiederverwendet werden können. Außerdem benötigt sie ein Gummiband für die Fixierung der Maske an den Ohren und einen Draht, den sie für die Anpassung an der Nase einarbeitet. Bei Schönlebers Masken besteht außerdem die Möglichkeit, einen Filter einzuschieben. Das können beispielsweise handelsübliche Staubsaugerbeutel oder



Selbst genähte Corona-Atemmasken von Lea Schönleber aus Wullenstetten. Seitlich lässt sich ein Filter einschieben.

FOTO: STELLA CONIGLIO

Kaffeefilter sein. Die fertigen Masken spendet die Studentin an Hebammen aus der Umgebung. Da die Masken nicht den Vorgaben in den Kliniken entsprechen, dürfen die Hebammen sie nur bei privaten Besuchen tragen.

Eine weitere junge Helferin ist Pia Blaas aus Illerzell. Die 17-Jährige näht und verteilt ebenfalls ehrenamtlich Masken an Menschen aus dem Umkreis. Ihre Hauptabnehmer sind derzeit Familie und Bekannte. „Als mein Vater im Internet einen Beitrag gesehen hat, hat er mir die Anleitung ausgedruckt. Dann habe ich das einfach mal ausprobiert“, sagt die Illerzellerin.

Sie erzählt, dass sie vor allem für Oma und Opa angefangen hat zu nähen, damit diese die Masken beim Einkaufen tragen können. Da die Schülerin Anfang des Jahres ein Praktikum im Vöhringer Altersheim gemacht hat, möchte sie nun auch diese Einrichtung unterstützen und Masken für Pfleger und Personal nähen. Ihre Masken bestehen grundsätzlich aus alten Bettlaken der Großmutter, die heiß gewaschen und

dann zugeschnitten werden. Bei den selbst genähten Masken geht es nicht darum, selbst geschützt zu sein, sondern darum, andere vor Infektionen zu bewahren. Sie halten Tröpfchen ab und können somit helfen, eine Verbreitung des Virus einzudämmen. Vor einer Ansteckung mit Covid-19 schützen sie aber nicht.

Das wissen auch Andrea Merkle, Theresia Richter-Numberger, Sophie Richter und Anja Ziesche vom Nähcafé Diätenheim. Deshalb zögerten sie zunächst damit, selbst mit dem Nähen von Masken anzufangen. Doch die Nachfrage war da. Mittlerweile sind bereits 400 Atemmasken entstanden, die das Café an öffentliche Pflegeeinrichtungen wie die Seniorenzentren in Diätenheim und Regglisweiler gespendet hat. Für die Masken haben die Frauen viel herumgetüftelt, verwendet haben sie vor allem heiß waschbare Baumwollstoffe. Einige Stoffe und auch das Gummiband haben sie gespendet bekommen, die intensive Näharbeit lag bei ihnen.

Neben Lea Schönleber, Pia Blaas und dem Nähcafé gibt es noch viele

weitere freiwillige Näherinnen und Näher in der Region. Auch Mitglieder des Vereins Heart for Life aus Senden nähen Masken für soziale Einrichtungen und Kliniken in der Umgebung und nehmen Stoff-Spenden entgegen. Die Malteser in Neu-Ulm sind ebenfalls aktiv und haben rund 40 freiwillige Näher gefunden. 1000 Masken sind so entstanden, die die Malteser gratis an Altenheime weitergegeben haben. Den wirtschaftlichen Weg in Sachen Mundschutz geht das Neu-Ulmer Unternehmen Shirtcity, das Textilien für Kunden bedruckt und jetzt auch individuelle Mundmasken herstellt – was gut ankommt. 25 000 verschiedene Designs gibt es.

Diese Arten von Schutzmasken gibt es

Partikelfiltrierende Halbmasken, sogenannte FFP-Masken, sind partikelfiltrierend und schützen sowohl den Tragenden, als auch sein Gegenüber vor einer Übertragung. Die Masken gelten nach europäischer Norm als vollständiges Atemschutzgerät, sind privat allerdings schwer zu beschaffen. Mund-Nasen-Schutz (MNS) Solche Masken werden beispielsweise in der medizinischen Pflege verwendet. Sie sind ähnlich wie die Masken aus der Eigenproduktion dazu da, um andere Menschen vor Tröpfchen des Maskenträgers zu schützen. Vor einer Virus-Infektion schützt sie den Träger nicht. Im medizinischen Bereich müssen die Masken Prüfverfahren bestehen. Die Masken von Ehrenamtlichen gelten offiziell nicht als Schutzmasken. (sz)

CNC-Technik Mack liefert Gesichtsschilder

Bundeswehrkrankenhaus kann die neue Ausstattung gut gebrauchen

DORNSTADT/ULM (sz) - Aktuell fehlen in vielen medizinischen Einrichtungen geeignete, persönliche Schutzausrüstungen. Die CNC-Technik Mack möchte seinen Beitrag dazu leisten und stellt in der jetzigen Zeit ungenutzte Kapazitäten zur Herstellung von Gesichtsschildern zur Verfügung.

Die ersten, die von solchen Gesichtsschildern profitieren werden, sind die Mitarbeiter des Bundeswehr Krankenhauses in Ulm. Eine gute persönliche Schutzausrüstung zu haben, ist für die Mitarbeitermotivation unabdingbar. Daher werden auch Gesichtsschilder an das Sanitätsregiment 3 in Dornstadt ausgeliefert werden.

„Die Idee unsere 3D-Drucker für diesen Zweck einzusetzen, hat uns alle sofort überzeugt. Jeden Tag sieht man den Mangel an verfügbarer Schutzausrüstung in den Medien und da wollten wir unseren Beitrag dazu leisten“, beschreibt Alexander Mack die Situation und ergänzt. „Inzwi-

schen liefern wir das Gesichtsschild auch an Dentallabore und Zahnärzte in ganz Deutschland.“ Diese sind von der Infektionsgefahr durch die Aerosolbildung während einer Behandlung besonders belastet. Weitere Anfragen kommen bereits von Kliniken aus ganz Deutschland. Darunter auch Würzburg und Erlangen.

Im BWK wurde in den vergangenen Tagen ein Trageversuch durch die Mitarbeiter durchgeführt. Noch vor den Osterfeiertagen werden voraussichtlich die ersten Gesichtsschilder ausgeliefert. Das Partnerkrankenhaus des BWK Ulm H.I.A. Percy in Frankreich mit dem das BWK eng verbunden ist, erhält ebenfalls zur Unterstützung diese Gesichtsschilder. Das Krankenhaus liegt im Südwesten von Paris und ist wie viele Kliniken im Großraum Paris von Covid 19 besonders betroffen. Neben der Übernahme von Corona Patienten aus Frankreich unterstützt dieses Zeichen weiter die gelebte deutsch-französische Zusammenarbeit.

Ein Rettungs-Ring für psychisch Kranke nicht nur in Ulm und der Region

Manche fühlten sich schon vorher isoliert, andere geraten durch die derzeit geltenden Beschränkungen in eine Krise

Von Sebastian Mayr

ULM - Isabell Schick hätte nicht gedacht, dass die Rettungs-Ringe so schnell so weit schwimmen würden. Die Ulmerin leitet in normalen Zeiten eine Selbsthilfegruppe für Menschen mit psychischen Erkrankungen. Jetzt, wo keine Treffen möglich sind, hat sie gemeinsam mit Mitstreitern eine Initiative ins Leben gerufen, um Betroffene wenigstens übers Internet zusammenzubringen und Austausch und Hilfe möglich zu machen. Das Programm auf der Seite rettungs-ring.de wächst Schritt für Schritt, die Interessenten kommen aus der ganzen Republik.

Eigentlich, berichtet Schick, sollte sich das Angebot an Menschen aus Ulm, Neu-Ulm und Umgebung richten – zum Beispiel an die Teilnehmer der von ihr geleiteten Selbsthilfegruppe Seelische Gesundheit. Doch es kam anders. „Die Anfragen kamen von Hamburg bis aus dem Schwarzwald“, erzählt die Frau, die dem Gemeindepsychiatrischen Verbund Günzburg/Neu-Ulm und dem Inklusionsbeirat Ulm angehört. Auch Arbeitsagenturen aus verschiedenen Städten hätten sich erkundigt, ob sie die Internetadresse an Klienten weitergeben dürfen, die nach Hilfe suchen. Am 24. März ging die Seite ans Netz, beim ersten virtuellen Treffen drei Tage später war schon eine Handvoll Teilnehmer dabei. Schick hatte geglaubt, sich anfangs ganz alleine einzuwählen. Schließlich müsse ein solches Angebot erst einmal bekannt werden. Und die Hürden sind groß: Viele, die psychisch erkrankt sind, scheuen sich, andere zu treffen. Und die Technik sei manchen auch nicht geneher – auch wenn Rettungs-Ring nach einem einfachen und einprägsamen System funktioniert.

Inzwischen gibt es Teilnehmer, die regelmäßig wiederkommen und die Zahl der Gesprächsrundenleiter wächst. Vormittagssitzungen sind dazugekommen und sollen einen Anreiz geben, aus dem Bett zu kommen. Die Runden, davon ist Schick überzeugt, helfen nicht nur durch den Austausch. Wer sich einwähle, achte auch stärker auf sich selbst: Durch die Videoschleife sehen die Teilnehmer einander. Das motiviert dazu, sich frisch zu machen und vielleicht sogar herauszuputzen. Isabell Schick weiß, dass solche Begegnungen ein Anker für Menschen sein können, denen durch ihre Erkrankung auch vermeintlich einfache Dinge schwerfallen. Zum Beispiel ein Spaziergang oder ein Biergartenbesuch. Dazu hatten sich die Teilnehmer der Gruppe Seelische Gesundheit regelmäßig selbst motiviert, sie waren regelmäßig gemeinsam dazu aufgebrochen. „Für meine

Gruppenmitglieder waren die Treffen ganz wichtig: Auch wenn sie sich davor zwei Wochen lang verkrochen hatten, sind sie gekommen“, schildert die Ulmerin. Nun rufe sie die Gruppenmitglieder an, doch das sei kein gleichwertiger Ersatz. Die Video-Konferenzen sind das schon eher: „Wenn es klappt und man den anderen sehen kann, ist das ein ganz tolles Gefühl“, schwärmt Schick.

Wer sich psychisch isoliert fühle, den treffe die körperliche Isolation hart. „Es hat einen Sinn, dass wir uns zurückziehen müssen“, sagt Schick. Probleme entstünden trotzdem. Das Team der Initiative Rettungs-Ring spricht ganz bewusst Leute an, die erst durch die aktuelle Situation in eine psychische Krise geraten. Isabell Schick nennt ein Beispiel: „Die Menschen haben Ängste. Ein Familienvater, der Frau und Kinder ernährt hat, hat plötzlich keinen Job mehr oder ist in Kurzarbeit.“ Andere, die zum Beispiel im Rettungsdienst oder an der Supermarktkasse arbeiten, hätten gerade so viel Arbeit, dass kaum Zeit für einen normalen Austausch bleibe. Auch dass die Tagesstruktur wegbreche, verursache Probleme. „Man kennt das von Leuten, die in Rente gehen und von einem Tag auf den anderen keinen gewohnten Alltag mehr haben“, zeigt Schick eine Parallele auf. Die Tagesstruktur sei ein zentrales Thema in den Rettungs-Ring-Runden.

Das Programm soll sich aber nicht nur um ernste Fragen drehen. Gerade entwickelt das Team einen Freizeit-Ring zum Rätseln, Spielen oder Singen. „Mensch ärgere dich nicht funktioniert nicht, Stadt-Land-Fluss schon“, sagt Schick.

Auch einen Kids-Ring, bei dem Gleichaltrige reden, malen, lesen oder spielen, soll entstehen. „Wir wissen aktuell nicht, wie es weitergeht. Wir leben von einem Tag in den anderen“, sagt Schick. Das gilt auch für die Initiative Rettungs-Ring: „Wir können momentan einfach nur an die Corona-Zeit denken.“ Doch das Angebot soll auch danach bestehen bleiben. Vielleicht aber unter einem anderen Namen. Denn der jetzige steht für eine ganz aktuelle Idee: Schick und ihre Mitstreiter wollen Rettungsringe auswerfen, für alle, die sich durch die Einsamkeit in der Pandemie verloren fühlen.

Weitere Informationen und Zugang zu den Gesprächsrunden gibt es auf rettungs-ring.de. Die Initiatoren tragen bislang alle Kosten selbst, auf der Seite ist auch ein Spendenkonto angegeben. Für Zuwendungen können Spendenbescheinigungen ausgestellt werden.